

Haus Kornman De Man

Wohnhaus in Ouderkerk/Amstel

Architekten:

Löhmann's Architecture · Urban & Industrial Design, Amsterdam

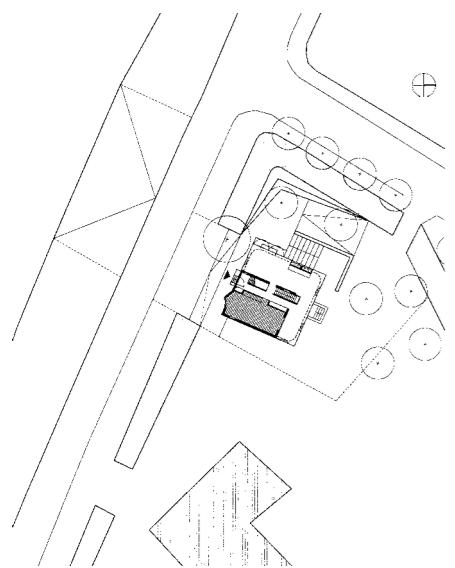
Heike Löhmann

Mitarbeiter:

Anne Holtrop, Birgit Hannebrook, Aldo Trim

Tragwerksplanung:

Bouwadviesbureau Stracke, Amsterdam



Das eingehäusste Haus: Um die Nutzfläche zu verdoppeln, hüllte die Architektin den Altbau an zwei Seiten ein und vertiefe den Keller zum vollwertigen Wohngeschoss.

Lageplan im Maßstab 1:1000, Schnitt im Maßstab 1:250

Nähert man sich dem Haus vom Dorf aus, sieht der Anbau drastisch aus. Am Rand von Ouderkerk – einem wohlhabenden, sehr ordentlichen Backsteindorf südlich von Amsterdam – scheint ein Ufo am Deich gelandet zu sein. Ein rechteckiges Ufo aus Stahl und Glas. Es hat ein kleines Deichhäuschen verschluckt. Nur das spitze Dach schaut noch heraus, wie das Hühnerbein aus dem Maul einer Python. Erst wenn man um das Gebäude herum geht, auf den Deich steigt und es ohne Untersicht von vorne betrachtet, wirkt der Anbau weniger übermächtig. Er umfasst das alte Haus nicht völlig, sondern legt sich nur als rechtwinklige Schale um eine Längs- und eine Schmalseite desselben. Von Osten gesehen verschwindet er sogar beinahe hinter dem Altbau. Die großen Glasflächen nehmen dem Neubau vom Deich aus betrachtet jegliche Schwere; dank eines Rücksprungs unter der Bodenplatte des Erdgeschosses scheint er auf einmal sogar ein wenig zu schweben.

Ursprünglich war das Häuschen am Bullewijk, einem Nebenarm des Flusses Amstel, ein typisch niederländisches Deichhaus aus den dreißiger Jahren. Der Besitzer des benachbarten Bauernhofs hatte es auf einer Ecke seines Grundstücks als Wohnhaus für seine allein stehende Mutter errichten lassen. Eingang und Wohnbereich liegen auf Deichniveau, im Obergeschoss, unter dem spitzen Dach, befinden sich zwei kleine Schlafzimmer. Das Unter-

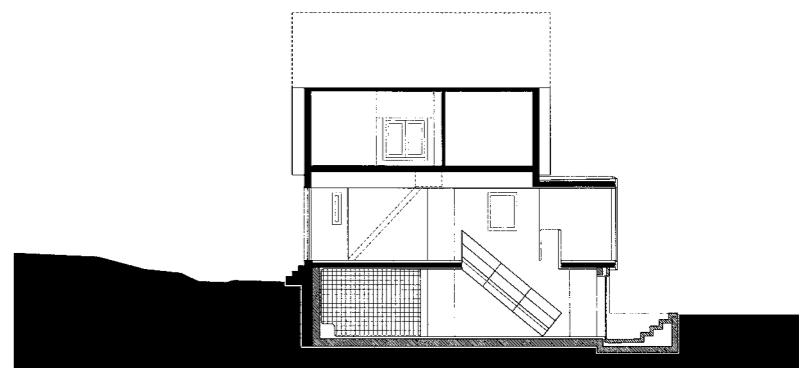
schoss war ein mit dem Rücken zum Deich gelegener Souterrainraum, dessen Deckenhöhe nur 1,70 Meter betrug und der zudem, wie bei Deichhäusern häufig der Fall, ständig unter Wasser stand. Insgesamt hatte das Haus ganze 60 Quadratmeter Nutzfläche zu bieten – viel zu wenig für die vierköpfige Familie, die jetzt dort wohnt.

Das Amsterdamer Architekturbüro Löhmann's erhielt den paradoxen Auftrag, die Wohnfläche um mehr als das Doppelte zu vergrößern, ohne dabei den Charakter des Häuschens allzu sehr zu verändern. Heike Löhmann ist Deutsche, hat an der TU Darmstadt studiert, danach anderthalb Jahre für OMA in Rotterdam und sechs Jahre für Benthem Crouwel in Amsterdam gearbeitet, wo sie unter anderem Projektleiterin beim Museum De Pont in Tilburg war. 1996 gründete sie ihr eigenes Büro und hat seither – neben einer Lehrtätigkeit an der Universität Leuven – Bürogebäude und Museen, aber auch mehrere Wohnhäuser für private Auftraggeber in den Niederlanden entworfen. Im Zentrum ihrer Architektur stehen zwei recht unholändische Themen: dauerhafte Materialien und sorgfältige Detaillierung.

Den Umbau des Deichhauses ging Heike Löhmann zunächst auf Souterrainniveau an. Um das Kellergeschoss als Wohnfläche nutzbar zu machen, wurde es um 70 Zentimeter vertieft und mit einer wasserdenken Betonwanne versehen. Gleichzeitig wurde das Haus um eine

zweite Schale erweitert, die im Souterrain als Backsteinsockel mit schmalen Fensteröffnungen und auf Erdgeschossniveau als transparentes Glasvolumen mit Stahlrahmen artikuliert ist. Da die dunkle, schwere Fassade des Souterrains optisch beinahe mit der Landschaft verschmilzt, scheint die Glasbox auf Deichniveau zu schweben.

Um die Proportionen so weit wie möglich in Balance zu halten, übertrug die Architektin die Maße des Altbau auf den Anbau: Die Breite des angebauten Esszimmers entspricht der des alten Wohnzimmers, und mit der Erweiterung an der Gartenseite wird der Grundriss zum Quadrat ergänzt. Durch den Eingriff ist der Flur, der früher an der Seite des Hauses lag, zur Mittelachse geworden, und zwei der früheren Außenwände befinden sich nun innerhalb des Hauses. Sie haben ihre ursprüng-





liche Backsteinoberfläche behalten. Sogar das alte Küchenfenster ist noch vorhanden und gewährt nun einen Durchblick vom Flur in den Anbau.

Ohnehin hat Heike Löhmann viel Wert darauf gelegt, dass das alte Haus ablesbar bleibt. Das ist natürlich im Großen schon durch die Form und Materialisierung des Anbaus gegeben, setzt sich aber auch im Kleinen fort. Auch im Inneren des Neubaus dominieren rau, industrielle Materialien – Stahl, Beton und Glas –, die mit dem historischen Charme des alten Teils kontrastieren. Zum Beispiel liegt im alten Wohnzimmer noch immer der ursprüngliche Holzdielenboden, während der Anbau einen Betonboden erhielt. Und im Untergeschoss wird die Erkerform der Altbauwand in der Deichwand des jetzigen Kinderzimmers fortgeführt.

Aus dem Schalenkonzept ergibt sich außerdem ein reizvolles Spiel mit der Sichtbarkeit des Altbau. Tagsüber ist die Erweiterung aus mancher Perspektive dominant, aus anderem Blickwinkel verschwindet sie beinahe hinter dem Häuschen. Schalten die Bewohner jedoch bei Einbruch der Nacht das Licht an, treten die zu Innenwänden mutierten Mauerwerksfassaden wieder zutage und machen das alte Deichhaus rundherum als separates Volumen sichtbar. In Zukunft soll noch eine weitere Schale in Form eines umlaufenden Vorhangs hinzukommen, der vor die Glasfassade gezo-

gen werden kann. Wird er nicht gebraucht, verschwindet er in einem schrankartigen Spalt zwischen der Einbauküche und der Glasfront, die an dieser Stelle aus blickdichtem Industrieglas besteht.

Insgesamt wurde die Nutzfläche des Hauses durch den An- und Umbau auf 170 Quadratmeter erweitert. Die Bauherren haben einen großzügigen Wohn- und Essbereich mit offener Küche, zwei weitere Schlafräume im Untergeschoss und nicht zuletzt ein originell als Fortsetzung des Flurs gestaltetes Bad hinzugewonnen. Dort, im ehemaligen Kellergeschoss, hätte man unter dem Deich sogar noch mehr Raum schaffen können – allerdings hätte dafür ein alter Baum vor dem Haus geopfert werden müssen. Mit Rücksicht auf seine Wurzeln blieb neben dem Bad eine zwei mal zwei Meter große Ecke ausgespart.



Blick aus dem erweiterten und verstärkten Souterrain (links), dessen dunkle Verblendung sich auch optisch mit dem Erdreich verknüpft; das Erdgeschoss hingegen ist – den niederländischen Wärmeschutzstan-

dards sei dank – so schlank verglast wie nur irgend möglich.

Grundriss Erd- und Untergeschoss sowie Schnitt im Maßstab 1:250.
Fotos: Jannes Linders, Amsterdam

